

KANTON

ANTENNEN: Fehraltorf will die künftigen Standorte selber bestimmen **SEITE 27**

REGION

UNTERTUNNELUNG: Das Bohren unter den Geleisen in Effretikon ist risikoreich **SEITE 24**



REGION

ENTLASTUNGSDIENST: Sonja Sartor unterstützt die Familie bei der Betreuung von Ellen **SEITE 26**

Nicht allein die Rendite zählt

Grosse Holzschläge hinterlassen vorübergehend hässliche Lücken im Wald. Doch Förster und Biologen versichern gleichermassen, dass die durch die Holzschläge resultierende Verjüngung dem Wald und der Artenvielfalt zugutekommt.

WINTERTHUR – Industrie und Gewerbe verarbeiten in letzter Zeit wieder vermehrt Holz. Der Wald wird darum vielerorts stärker genutzt. Laut dem Bundesamt für Umwelt wurden in den 80er- und 90er-Jahren in der Schweiz jährlich rund 4,5 Kubikmeter Holz geerntet. Seit 2003 nimmt die Erntemenge zu. Im Jahre 2005 waren es bereits 5,3 Millionen Kubikmeter. Allerdings wachsen im Schweizer Wald jedes Jahr auch 7 Millionen Kubikmeter verwertbares Holz nach.

Schlechte Akzeptanz

Auch in der Region Winterthur werden an vielen Orten grosse Baumbestände gefällt. Häufig finden diese Eingriffe bei Erholungsuchenden aber wenig Anklang. Wie auch Leserreaktionen im «Landboten» zeigen, fürchten manche den Kahlschlag unserer Wälder aus purem Renditedenken.

Tatsächlich haben die grossflächigen Holzschläge auch einen wirtschaftlichen Hintergrund, wie Pius Wiss,

Präsident des Verbandes Schweizerischer Forstunternehmungen, anlässlich einer Waldtagung der Arbeitsgemeinschaft für den Wald auf dem Winterthurer Eschenberg einräumte.

Zwei Punkte sind dafür ausschlaggebend: Einerseits weist die Forstwirtschaft heute einen hohen Mechanisierungsgrad auf. Die grossen Maschinen, die für den Holzschlag eingesetzt werden, sind nur dann rentabel, wenn eine gewisse Fläche geräumt wird. Wiss spricht beim Verjüngungsschlag – wo flächig grosse Bäume geschlagen werden – von einer Hektare, bei der Durchforstung – wo gezielt einzelne Bäume herausgeschlagen werden – von zehn Hektaren, ab denen sich ein mechanisierter Holzschlag lohnt. Andererseits fallen laut Wiss bei kleinen Holzschlägen zu kleine Mengen der gleichen Baumart an: «Wenn die Menge nicht stimmt, können wir die Bäume nicht gewinnbringend verkaufen.»

Neben den wirtschaftlichen gibt es aber auch ökologische Gründe für

Holzschläge, bei denen flächig alle hohen Baumbestände geschlagen werden. Durch das Fällen grosser Bäume fällt wieder Licht auf den Waldboden. Während ohne Nutzung mit der Zeit ein dunkler Wald entsteht, in dem nur Schattenbaumarten wie Buche, Tanne und Fichte überleben. Das sei vielen Waldbesuchern gar nicht bewusst, erklärt der Winterthurer Stadtförstermeister Beat Kunz: «Lichtbedürftige Arten wie Eichen hätten wir nicht in unserem Wald, wenn wir ihn nicht bewirtschaften würden.» Auch für andere Arten der Flora und Fauna sind gelichtete Wälder von Nutzen. So findet man in dunklen Wäldern beispielsweise keine Orchideen und Schmetterlinge.

Problem der Überalterung

Sicherheitsüberlegungen können ebenfalls für den Holzschlag sprechen. So wurde an der Töss bei Rämismühle Platz für den Jungwuchs geschaffen, um ein gut bewachsenes Ufer zu garantieren. Andernfalls drohte dort bei Hochwasser Erosion («Landbote» vom 8. Februar). Überalterte Baumbestände können zudem gerade in Schutzwäldern ihre Funktion nicht wahrnehmen, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, Stürmen und Lawinen zu trotzen.

Förster und Forstunternehmer machen die Erfahrung, dass Waldbesucher vor allem bei im Winter stattfindenden Holzschlägen besonders heftig reagieren, wenn die Bäume noch kein Laub tragen. Auch Forstunternehmer Wiss räumt ein, dass der Anblick unmittelbar nach dem Holzschlag kein schöner ist. Wenn aber im Frühling die Bäume wieder Blätter tragen, wandle sich bei vielen der Eindruck. Anna Roschewitz, Leiterin des Umwelt- und Gesundheitsschutzes in Winterthur, teilt diese Ansicht: Unmittelbar nach dem Sturm «Lothar» hätten sich die Menschen an den kahlen Stellen gestört, später seien die Lichtungen als schön empfunden worden.

Im Winterthurer Stadtwald will man aber den Bedürfnissen der Waldbesucher so weit als möglich entgegenkommen. Wie Beat Kunz erklärt, will man Holzschläge so klein wie möglich halten, jedoch so gross wie nötig, dass ein Eingriff noch rentiert. Es gelte verschiedene Interessen unter einen Hut zu bringen. «Unser Wald bietet drei Produkte: Er produziert Erholung, er produziert Lebensraum und er produziert den Rohstoff Holz», beschreibt Kunz den Nutzen.

CHRISTIAN WEISS



Grosse Holzschläge wie hier in Turbenthal sind kein schöner Anblick. Doch die intensive Waldpflege macht laut Fachleuten auch aus ökologischer Sicht Sinn. Bild: Heinz Diener

Toter in Zürich: Es war Suizid

ZÜRICH – Der Mann, der am Montagabend tot in seiner Wohnung in Zürich-Höngg aufgefunden wurde, ist vermutlich nicht einem Tötungsdelikt zum Opfer gefallen. Im Vordergrund steht ein Suizid. Der 30-jährige Italiener habe sich wohl selbst das Leben genommen, heisst es in einer Mitteilung der Zürcher Staatsanwaltschaft IV für Gewaltdelikte von gestern Mittwoch. Dies hätten Untersuchungen des Instituts für Rechtsmedizin ergeben.

Ganz ausgeschlossen wird aber ein Tötungsdelikt nicht. Die entsprechenden Ermittlungen seien noch nicht abgeschlossen, heisst es in der Mitteilung. (sda)

Falsche Kapitäne haben Bank um Millionen betrogen

Sie gaben sich als Flugpiloten aus und kamen so zu Millionenbeträgen. Gestern stand das Duo vor Gericht.

ZÜRICH – Kleider machen Leute: In Pilotenuniformen gekleidet haben ein früherer Fremdenlegionär und ein deutscher Frauenarzt eine honorifique Zürcher Privatbank um ein Millionenvermögen gebracht. Die beiden Angeklagten hatten sich während eines Strafvollzugs in einem deutschen Gefängnis kennen gelernt. Kaum waren der Schweizer Ex-Fremdenlegionär (60) und der deutsche Frauenarzt (68) wieder in Freiheit, spannten sie zusammen. Gemeinsam traten sie in Zürich als erfolgreiche Piloten und millionenschwere Flugzeughändler auf – offenbar sehr überzeugend, da sich das Gaunerstück bald auszahlte.

Opfer des Duos wurde eine Zürcher Privatbank. Beide Angeklagten warfen sich in schmutzige Pilotenuniformen und sprachen als «Flugkapitäne» beim renommierten Institut vor. Schon bald vertiefte sich die Beziehung des Kardens zu den neuen Kunden.

In Spanien untergetaucht

Kurz darauf brachte es das Duo fertig, einen gefälschten Check für über 6,8 Millionen US Dollars (über sieben Millionen Franken) bei der Bank auf ein eigenes Konto gutschreiben zu lassen. Dann schlug der Schweizer Hochstapler zu und hob in drei Tagen rund 1,1 Millionen Franken ab. Zusammen mit seinem Komplizen setzte er sich nach Spanien ab, dort lebten die beiden in Saus und Braus.

Gestern standen die beiden Angeklagten vor dem Bezirksgericht Zürich. Der zuständige Staatsanwalt verlangte wegen Betrugs, Urkundenfälschung und weiteren Delikten hohe Freiheitsstrafen: Fünfeinhalb Jahre für den heute inhaftierten Ex-Legionär, viereinhalb Jahre für den langjährigen Mediziner, der bereits in den Neunzigern zum Wirtschaftskriminellen mutiert war. Die beiden Verteidiger widersprachen und forderten Freisprüche von den Hauptvorwürfen. So habe die geprellte Bank bei den Vorsichtsmassnahmen elementarste Fehler gemacht und trage deshalb selber die Schuld am Desaster. Im schlimmsten Fall eines Schuldspruchs seien mildere Strafen angemessen. Das Gericht zog sich danach zur geheimen Urteilsberatung zurück. Es wird den Entscheid voraussichtlich in den nächsten Tagen eröffnen. (ATTILA SZENOGRADY)

Holzbewirtschaftung gegen die Klimaerwärmung

Bäume binden in ihrer Wachstumsphase das Treibhausgas Kohlenstoffdioxid (CO₂), das als wichtiger Faktor bei der Klimaerwärmung gilt. Nimmt das Volumen an lebendem Holz im Wald ständig zu, wird CO₂ absorbiert. Doch auch der Wald stösst an eine Wachstumsgrenze. Auch Bäume haben eine begrenzte Lebensdauer, stellen ihr Wachstum ein und sterben ab. Im Wald liegendes Totholz zerfällt mit der Zeit, wobei während des Zerfallsprozesses das CO₂ wieder freigesetzt wird.

Wie eine Studie des Bundesamtes für Umwelt mit dem Titel «CO₂-Effekte der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft» aufzeigt, ist eine Bewirtschaftung des Waldes durch den Menschen auch unter dem Gesichtspunkt

des Klimawandels positiv. In welcher Form auch immer – ob als Brenn- oder Baustoff – das Holz genutzt wird, wirkt sich dies senkend auf den CO₂-Ausstoss aus. Bei nachhaltiger Bewirtschaftung – das heisst, es wird nur soviel Holz verbraucht, wie nachwächst – wird bei der Verbrennung von Holz nicht mehr CO₂ freigesetzt als im Wald gebunden wird. Man spricht deshalb bei Holz von einem CO₂-neutralen Brennstoff. Dieser kann an Stelle eines fossilen Brennstoffes wie Erdöl verwendet werden, der zur CO₂-Emission führt.

Wird Holz als Baustoff verwendet, hat dies einen doppelt positiven Effekt. Das Holz wird dadurch konserviert und das CO₂ auf einen längeren Zeitraum absorbiert. Wird das

Bauholz irgendwann entsorgt, kann es wiederum als Brennstoff verwendet werden und fossile Brennstoffe ersetzen.

Laut der Studie des Bundesamtes für Umwelt ist eine intensive Bewirtschaftung des Waldes einer extensiven mit reduzierter Waldpflege im Hinblick auf die langfristige Senkung des CO₂-Ausstosses vorzuziehen. Zwar könnte der Wald in der Schweiz kurz- bis mittelfristig viel CO₂ absorbieren: Die Studie rechnet mit 13 Millionen Tonnen bis 2015. Allerdings würde die reduzierte Waldpflege zu einem ungünstigen Altersaufbau des Waldes führen, wobei es zu Waldzusammenbrüchen durch Stürme, Trockenperioden oder Borkenkäferbefall kommen könne. Das

dann im Wald liegende Totholz gibt mehr CO₂ ab, als der nachwachsende Jungwald aufnimmt.

Wird nur wenig Holz aus dem Wald geerntet, muss dieses fehlende Holz durch Nicht-Holz-Produkte und fossile Energieträger kompensiert werden. Dadurch wird die Vermeidung von CO₂-Emissionen verhindert und der Nutzen durch die CO₂-Speicherung im Baustoff zu nichte gemacht.

Der Wald soll deshalb intensiv aber nachhaltig bewirtschaftet werden: In ähnlicher Masse, wie das Holz nachwächst, soll es auch geerntet werden. Idealerweise soll es in sogenannter Kaskadennutzung verwertet werden: Zuerst wird es als Baustoff genutzt und danach bei der Entsorgung als Energieträger. (cwe)